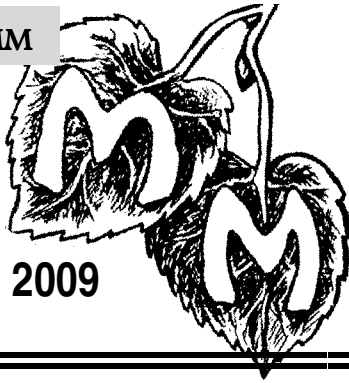


MARGETSHÖCHHEIMER MITTE

25 Jahre MM



die Liste für Umwelt und Natur

97276 Margetshöchheim, Mainstraße 13, Tel. 0931/462307
... aktueller geht's nicht mehr: www.margetshoechheimer-mitte.de ...

Febr. 2009

- BLÄTTLE Nr. 90

Eintritt frei

MM-Aschermittwoch „Rollmops mit Kunst“

am 25.2.09 ab 19 Uhr im AWO-Raum der Margarethenhalle

Es unterhält Sie der Gitarrist, Sänger und Songwriter Markus Rill (www.markusrill.net)

In seiner Musik verbinden sich Rock'n Roll, atmosphärische Folkmusik u. Country mit Blues und Gospelsinflüssen. Damit auch das Auge nicht zu kurz kommt, stellt Ursula Bienmüller einige ihrer kunstvollen Quiltarbeiten aus.

Wie üblich sorgt das MM-Team für Ihr leibliches Wohl, u.a. mit Biowein, Ökobier, Fisch- und Käsebrötchen.

25 Jahre und fast 25 %

Immer noch das Original

Am 18. Januar waren es 25 Jahre her, dass wenige Wochen vor der Kommunalwahl 1984 ein kleines Grüppchen Margetshöchheimer, die alle im Naturschutz engagiert waren, die „Margetshöchheimer Mitte – die Liste für Umwelt und Natur (MM)“ gegründet und die Margetshöchheimer Gemeinderatslandschaft aufgemischt hat. Bei der Wahl kurz nach der Gründung gelang ihnen das, was niemand für möglich gehalten hatte: Die MM erreichte mit einer Mannschaft, in der keiner Gemeinderatserfahrung hatte, aus dem Stand 16,19 % und zog mit 2 Vertretern in den damals 14 Mitglieder zählenden Gemeinderat ein.

Ein Grund für den Überraschungserfolg der MM dürfte gewesen sein, dass die MM als Umweltliste ebenso wie der Bund Naturschutz stark im Altort verwurzelt war. Während in anderen Ortschaften engagierte Naturschützer vor allem unter den Neubürgern zu finden sind, war es in Margetshöchheim eher umgekehrt, was wohl nicht zuletzt am „Gründungspersonal“ der MM lag. Hier müssen wir vor allem an den damaligen Jäger Edwin Will sen. erinnern. Diesen für Margetshöchheim typischen Trend hat übrigens auch die Kommunalwahl 2008 bestätigt, bei der die MM ihr bestes Ergebnis im Altort erzielte.

Der Hauptgrund für das gute Abschneiden dürfte allerdings darin liegen, dass der Gemeinderat in den Jahren zuvor herzlich wenig auf Umwelt und Natur Rücksicht genommen hat. So belohnte

man das Umpflügen eines gemeindeeigenen Orchideenhangs im damals geplanten Naturschutzgebiet Bärntal durch einen Winzer noch mit einem Pachtvertrag, die Rodung von fast einem Kilometer Hecken auf Gemeindegrund nahm man tatenlos hin, und auch beim Trinkwasser war man alles andere als sensibel und liebäugelte sogar mit dem Anschluss ans Fernwasser.

Bei den Bürgern sorgte auch für Unmut, dass die Information über die Vorgänge in der Kommunalpolitik recht dürftig war und dass sehr viel in nichtöffentlicher Sitzung behandelt wurde.

MM – das Original

In den letzten Jahren haben sich immer mehr Gemeinderatsabsplittierungen das Logo „Mitte“ zugelegt. So gibt es inzwischen die Zeller Mitte, die Höchberger Mitte und seit kurzem auch die



So interessant ist das MM-Blättle

Veitshöchheimer Mitte, die aus der SPD bzw. der CSU entstanden sind. Mit dem Original, der MM, haben sie aber herzlich wenig gemein. Charakteristisch für die MM ist, dass sie zwar

auf allen Ebenen der Kommunalpolitik ihren Mann bzw. ihre Frau steht, aber zusätzlich noch inhaltliche Schwerpunkte setzt, in denen sie sich eine besondere Kompetenz angeeignet hat.

25 Jahre Kompetenz

Bereits in der ersten Gemeinderatsperiode sorgte die MM mit über 200 Anträgen für Bewegung. Vieles, was uns heute selbstverständlich erscheint, wie etwa Tempo 30 im ganzen Ort, geht auf MM-Initiativen zurück.

Die MM setzte ihre Schwerpunkte im Natur- und Umweltbereich z.B. auf die Erhaltung der eigenen Trinkwasserversorgung. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, dass wir ohne die MM keine erfolgreiche Nitratsanierung und damit auch kein eigenes Trinkwasser mehr hätten. Auch der teilweise erfolgreiche Einsatz der MM gegen eine überzogene Flurbereinigung sollte nicht vergessen werden.

Ein weiterer MM-Schwerpunkt war die Altortsanierung. Mit Altortausstellungen erinnerte die MM an die Margetshöchheimer Vergangenheit. Auch der Altortpreis, den die MM jahrelang selbst vergab, bevor sich die Gemeinde dieser Initiative zur Förderung historischer Bausubstanz anschloss, geht auf einen MM-Antrag zurück.

Die MM hielt sich von Anfang an mit eigenen Aktivitäten außerhalb des Gemeinderats zurück. Sie wollte keinen Verein ersetzen, sondern im Gemeinderat die Voraussetzungen für die Erhaltung der Lebensqualität in Margetshöchheim schaffen. Eine Ausnahme machte sie bei der Kultur, hier initiierte die MM nicht nur die ersten Kunstaussstellungen der Gemeinde, sondern sie setzte selbst Akzente, etwa am traditionellen MM-Aschermittwoch unter dem Motto „Rollmops mit Kunst“ und bei „Kultur pur“ jedes Jahr mit hochkarätigen Künstlern im historischen Etthöferhof oder mit dem Auftritt der Biermösl Blosn in der Margarethenhalle.

Viele Mitbürger wissen auch das umfassende Informationsangebot der MM zu schätzen, z. B. mittlerweile 90 Ausgaben des MM-Blättle mit vielen Hintergrundinformationen. Vor 2 Jahren ist nun auch der Internetauftritt der MM unter www.margetshoechheimer-mitte.de dazugekommen, der an Aktualität und Informationsfülle bislang in Margetshöchheim unübertroffen ist.

Auch in den Gemeinderatssitzungen achtete die MM von Anfang an darauf, dass möglichst viel in der öffentlichen Sitzung behandelt wurde. Dass dadurch die öffentlichen Sitzungen länger und die Diskussionen umfangreicher wurden, stieß anfangs bei SPD und CSU nicht gerade auf

Begeisterung. Die Folge war, dass die Gemeinderatsmehrheit damals eine zeitliche Begrenzung für die öffentlichen Sitzungen beschloss.

Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, wie problematisch damals das Verhältnis zwischen den alteingesessenen Parteien SPD und CSU auf der einen Seite und den neu im Gemeinderat vertretenen beiden MM-Gemeinderäten war. Am besten charakterisiert dies folgende Episode: Nach dem erstmaligen Einzug der MM in den Gemeinderat fiel die obligatorische Weihnachtsfeier des Gemeinderats aus. Die Kollegen von SPD und CSU trafen sich stattdessen zu einer „privaten“ Weihnachtsfeier; sie hätten sich ja sonst mit den MMlern an einen Tisch setzen müssen.

Das ist mittlerweile glücklicherweise Schnee von gestern. Das Klima hat sich im Gemeinderat im Lauf der Jahre grundlegend zum Positiven hin verändert.

Überlebt sich die MM?

Bereits bei der ersten Kandidatur hat die MM deutlich gemacht, dass sie nicht die Absicht hat, irgendwelche mehrstelligen Jubiläen zu feiern und als Parteienersatz zu fungieren. Und jetzt gibt es diese unkonventionelle Liste, die bislang auf alle Ehrungen, Gemeindeteller und Landkreismedaillen für vieljähriges Ausharren auf den Gemeinderatssesseln bewusst verzichtet hat, bereits 25 Jahre. Eigentlich wollten wir uns spätestens dann von der politischen Bühne verabschieden, wenn die anderen Gemeinderatsgruppierungen unsere Herzensanliegen im Umwelt- und Naturschutz übernommen haben. Wir geben gerne zu, dass sich auf diesem Gebiet in den letzten 25 Jahren viel geändert hat, dass sich die Parteien hier deutlich bewegt und dazugelernt haben.

Wenn allerdings die Zauberformeln „Arbeitsplätze“ und „Infrastruktur“ im Spiel sind, dann werden gern alle guten Vorsätze über Bord geworfen, auch wenn diese „Zauberformeln“ nur allzu oft sehr fragwürdig sind. Das hat sich vor nicht allzu langer Zeit gezeigt, als im Landschaftsschutzgebiet am Main zwischen Margetshöchheim und Erlabrunn eine Großbäckerei angesiedelt werden sollte. Hier hat ledig-



lich die MM im Gemeinderat Widerstand geleistet. Erfreulich war, dass wir im Ort nicht allein standen und aus der Bevölkerung viel Zuspruch ernteten.

Bei der Kommunalwahl im vergangenen Jahr hat sich gezeigt, dass offensichtlich ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung die MM im Gemeinderat nicht missen will. Schließlich hat die MM kurz vor dem 25. Jahr ihres Bestehens mit knapp 25 % das beste Gemeinderatswahlergebnis in ihrer Geschichte eingefahren.

Für dieses Vertrauen bedanken wir uns und laden Sie, liebe Margetshöchheimerinnen und

Margetshöchheimer, ein, bei uns mitzuarbeiten oder uns zumindest kritisch zu begleiten.

Peter Etthöfer
MM-Vorsitzender

P.S. Uns liegt es nicht, unser 25jähriges Jubiläum mit Festkommers, langen Reden und Pomp zu begehen. Stattdessen laden wir Sie auch heuer zu einer Reihe kultureller Veranstaltungen ein, die bei uns schon Tradition haben.

Ein Höhepunkt wird der Auftritt der kubanischen Gruppe „Los 4 del Son“ aus Havanna bei Kultur pur sein.

Sachstand Klostergelände

Das ist momentan Sache

In der Gemeinderatssitzung am 13. Januar beschloss der Gemeinderat mit den Stimmen von SPD, MM und Bürgermeister Brohm, einen Bebauungsplan für das Klostergelände und das Umfeld von Rathaus und Kirche aufzustellen. Damit ist die Zukunft des Klosterareals wieder offen, und die Baupläne der Kirchenstiftung, die im Klostergarten Einfamilienhäuser bauen wollte, sind erst einmal vom Tisch.

Gleichzeitig sind alle Optionen offen, je nach Ausgestaltung des Bebauungsplans, von einem Bürgerpark im Klostergarten bis hin zu einer neuen Nutzung des ehemaligen Kindergartens durch Kirche und Gemeinde gemeinsam. Ohne die Kirche als Grundbesitzer wird allerdings sicher nichts laufen.

Zur Vorgeschichte

Seit einem Jahr lag das Vorhaben der Kirchenstiftung, im Klostergarten Einfamilienhäuser zu bauen und den ehemaligen Kindergarten abzureißen, auf dem Tisch des Gemeinderates, ohne dass es vorangekommen wäre. Wir wollen hier stichpunktartig auf einige Hintergründe eingehen:

- Ein Großteil des Klostergrundstücks ist im Rahmen der Altortsanierung als Grünbereich eingestuft, der erhalten werden soll.
- 2003 hat die Kirchenstiftung mit finanzieller Unterstützung der Diözese für einen stolzen Preis das Klostergelände vom Kloster Maria Stern erworben. Da der Preis in nichtöffentlicher Sitzung genannt wurde, können wir ihn nicht nennen. In diesem Zusammenhang wundert es uns aber schon, dass die Junge Union in ihrem Blättchen Zahlen genannt hat, die der Bürgermeister vertraulich behandelt wissen wollte.
- Der Preis basierte auf einem Gutachten des

Gutachterausschusses des Landratsamtes, bei dem das ganze Gelände als Bauland gewertet und die Einstufung als erhaltenswerter Grünbereich offensichtlich nicht wertmindernd berücksichtigt wurde.

- Die Verwaltung und der frühere Bürgermeister Stock erweckten damals im Gemeinderat den Eindruck, dass diese Bauabsichten nicht verhindert werden könnten. Folge war, dass gegen die Abrissanzeige der Kirchenstiftung nichts unternommen wurde, wodurch sie angeblich automatisch Rechtskraft erlangte.

- Während die MM sich hauptsächlich gegen die Bebauung des Klostergartens wandte, setzte sich die SPD zusätzlich für die Erhaltung des Klosteranbaus ein.

- Nach der Kommunalwahl wollte Bürgermeister Brohm möglichst schnell eine Entscheidung über das Bauvorhaben der Kirche herbeiführen. Die Entscheidung verzögerte sich jedoch von Monat zu Monat, und es ist schwer, den oder die Schuldigen dafür auszumachen. Ließ sich die Verwaltung zu viel Zeit? Kamen die Stellungnahmen der Behörden zu zögerlich? Oder blockierte die Kirche?

- Anfang Dezember, nachdem SPD und MM einen gemeinsamen Antrag auf Erstellung eines Bebauungsplans gestellt hatten, legte Bürgermeister Brohm einen Kompromissvorschlag vor, der u.a. den Ankauf des Klostergartens durch die Gemeinde und den von der Kirche gewollten Abriss des Klosteranbaus vorsah, dem auch MM und SPD hätten zustimmen können. Wenn die Junge Union in ihrem Blättchen etwas anderes behauptet hat, entspricht dies nicht den Tatsachen.

- Als von der Diözese nun weitere – auch finanzielle – Forderungen gestellt wurden, meldeten MM und SPD Klärungsbedarf an. Nachdem

es vor der Gemeinderatssitzung am 13.1. zu keinem Kompromissgespräch mehr kam und die Kirche auf der Behandlung ihrer Bauanträge bestand, wurde von der Gemeinderatsmehrheit aus SPD, MM und Bürgermeister Brohm gegen die Stimmen der CSU die Aufstellung des Bebauungsplans beschlossen.

- Wenn manche die SPD und die MM für die Verzögerungen verantwortlich machen, weil die gefordert hatten, dass vor einer Entscheidung erst einmal alle Unterlagen und Fakten auf dem Tisch liegen müssten, machen sie es sich wohl etwas zu leicht. Schließlich haben die Gemeinderäte nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht sich umfassend zu informieren, bevor sie weitreichende Entscheidungen treffen.

Wie geht es weiter?

Von kirchlicher Seite wurden am Ende der Gemeinderatssitzung rechtliche Schritte gegen den Gemeinderatsbeschluss angekündigt und ein Anwaltsbüro eingeschaltet. Da Bürgermeister Brohm, der im Gegensatz zu seiner Fraktion sehr an einer einvernehmlichen Lösung interessiert ist, immer noch nicht die Hoffnung auf einen Kompromiss mit der Kirche aufgegeben hatte, kam es Anfang Februar zu einem weiteren Gesprächstermin, an dem wieder kein Vertreter der Diözese, sondern nur Kirchenpfleger Thomas Ohrlein teilgenommen hat.

Dabei wurde klar, dass die Kirche weiterhin an der Bebauung des Klostersgartens mit Einfamilienhäusern festhält und das ehemalige Kindergartengebäude abreißen will. Letzteres dürfte al-

lerdings nicht so einfach sein, da nach neuestem Erkenntnisstand eine Zustimmung des Gemeinderats zum Abriss erforderlich ist, welche derzeit sehr fraglich ist. Für den Fall, dass sich der Bau von Eigenheimen nicht durchsetzen lässt, ist die Kirche bereit, das Gartengelände an die Gemeinde zu veräußern. Die vor allem von der SPD geforderte und vom Bürgermeister unterstützte Erhaltung und Sanierung des ehemaligen Kindergartengebäudes wird von der Kirche kategorisch abgelehnt. Außerdem deutete Herr Ohrlein an, dass die Kirche auf den ursprünglich in Aussicht gestellten öffentlichen Durchgang von der Gartenstraße zu Kirche und Rathaus verzichten will.

Die Chancen für einen Kompromiss zwischen Kirche und Gemeinde tendieren wegen der starren Haltung der Kirche somit gegen Null. Wir hoffen aber immer noch, dass auf dem Gelände, das nicht nur nach unserer Überzeugung ein Filetstück des Ortes ist, durch den Bebauungsplan zügig eine Lösung auf den Weg gebracht wird, von der der ganze Ort profitieren könnte. Andernfalls wäre eine historische Chance verpasst. Auf diesem Areal Wohnungen zu bauen, die an jeder anderen Stelle des Neubaugebiets auch gebaut werden könnten, hat im übrigen nichts mit den Zielvorstellungen einer Altortsanierung zu tun. Unter Altortsanierung versteht man nämlich nicht das Zubauen von für das Kleinklima und die Wohnqualität im Altort wichtigen Grünbereichen, sondern eher die Renovierung und Nutzung leerstehender Altortbausubstanz.

Sachstand Mainsteg

Sachzwänge

Dass der Standort eines neuen Stegs die Bürger stark interessiert, ist nur zu verständlich. Da man sich ohne die Kenntnis gewisser Details aber nur schwer ein realistisches Bild machen kann, wollen wir hier einige Fixpunkte aufführen, die bei der Planung eines neuen Stegs berücksichtigt werden müssen.

1. Der neue Steg wird am Ufer etwa mit einer Höhe von 6 m (bis zur Unterkante) ankommen. Wenn man dann den Unterbau des Stegs einrechnet, kommen wir leicht auf 7 m bis zur Oberkante Fahrbahn (ohne Geländer, das wegen der dann erforderlichen Sicherheit für Radfahrer deutlich höher als bisher sein wird).

2. Der Steg wird vom Freistaat nur bezuschusst,



Oberkante neue Stegfahrbahn (ohne Geländer)

wenn er breiter als bisher und damit auch für Radfahrer **befahrbar** ist.

3. Da die Rampen zwingend behindertengerecht sein müssen, kommen wir u. a. auch wegen der dann erforderlichen Zwischenplattformen auf eine Länge von etwa 146 m. (Wer es nicht glauben will, kann's unter www.nullbarriere.de im Internet nachlesen.) Wenn man den Steg z.B. auf Höhe der Dorfstraße anordnen würde, dann müsste man das Heymannshaus abreißen, das Schmuckstück Margetshöchheims, und die Rampe würde bis zum Kreutzer in den Biergarten reichen. Damit wäre die Schokoladenseite Margetshöchheims ein für allemal zerstört. Einen derartigen Unsinn will wohl niemand.

4. Eine Anordnung in Spiralform dürfte wegen der erforderlichen Ausweichplattformen für Behinderte und der Breite eines neuen Stegs illusorisch sein. Außerdem darf man nicht übersehen, dass die Steigung an der Innenkante einer Spirale höher ist, so dass die Rampe noch länger sein müsste.

5. Wenn man die Rampe bei der Hälfte wendet und sie gegenläufig anordnet, gäbe es mit Sicherheit Platzprobleme. Sowohl in der Mainstraße wie auch an der Mainfähre wäre dann die Straße weitgehend zugebaut, schon allein deswegen, weil nicht nur der Steg, sondern natürlich auch die Rampe deutlich breiter als bisher ausfallen müsste.

6. Nach allem, was bislang bekannt ist, werden zusätzlich zu den Rampen Treppenanlagen angebracht, so dass die Rampen vor allem von Radfahrern, Rollstuhlfahrern und Senioren mit Rollatoren benutzt werden.

7. Besonders von Veitshöchheimer Seite wurde vorgeschlagen, an den beiden Stegenden einen Aufzug anzubringen. Dadurch blieben uns jedoch die Rampen nicht erspart, sie könnten dann nur etwas kürzer ausfallen, aber immer noch deutlich länger als bisher. Außerdem wäre bei Hochwasser mit Problemen zu rechnen, ganz abgesehen von den Kosten, dem Unterhalt und abzusehenden Vandalismusproblemen. Da üblicherweise nur die kostengünstigste Variante bezuschusst wird, käme uns eine Aufzugslösung sehr teuer. Außerdem muss man sich den Brückenkopf einmal vorstellen, wenn dort eine Rampe, eine Treppenanlage und ein Aufzug angebracht werden sollte. Das wäre eine Monsterlösung, erst Recht, wenn die Aufzugstechnik wegen der Hochwassergefahr über dem Aufzugsschacht angebracht werden sollte. Dann muss man von einer Höhe von bis zu 11 Metern ausgehen, und das würde das ganze Umfeld erschlagen.

8. Vor einiger Zeit war daran gedacht worden, den Steg an der Straße "Zur Mainfähre" etwa in Höhe der Litfaßsäule zu positionieren. Einmal abgesehen von den negativen Auswirkungen auf das Ortsbild und besonders auf die umliegende Bebauung wäre dies ein Schildbürgerstreich, weil die Rampe dann erst etwa beim Steinernen Weg beginnen könnte. In die andere Richtung kann man sie nicht legen, weil dann die Pointstraße abgeschnitten würde. Auf der Veitshöchheimer Seite müsste die Rampe dann mainabwärts verlaufen, weil die Veitshöchheimer ihren Spielplatz und die Uferpromenade nicht zerstört haben wollen.

Im Klartext würde dies bedeuten: Man geht vom Ort aus bis zum Steinernen Weg, läuft dann auf der Rampe wieder rückwärts auf den Altort zu, geht dann über den Steg und auf Veitshöchheimer Seite wieder mainabwärts, um dann etwa da rauszukommen, wo jetzt der Steg liegt. Einen größeren Umweg kann man sich kaum vorstellen.

9. Man darf aber bei der ganzen Diskussion nicht vergessen, dass man in jedem Fall (auch jetzt schon) ein paar hundert Meter laufen muss, um in den Veitshöchheimer Altort zu gelangen, egal auf welcher Mainseite.

10. Ein Stegstandort zwischen Seglergelände und Sportplatz wurde bis vor kurzem vom Veitshöchheimer Bürgermeister vorgeschlagen und akzeptiert. Dort wäre der Main knapp 40 m schmalere als weiter mainabwärts, was sich auf Kosten und Massivität des Bauwerks positiv auswirken würde. Die Rampe könnte dort einigermaßen problemlos in Richtung Altort gelegt werden. Wenn auf Veitshöchheimer Seite die Rampe mainabwärts verlaufen könnte, würde sich der Umweg für die Margetshöchheimer in Grenzen halten. Allerdings müsste dann der Uferweg zur ehemaligen Fähre ausgebaut und aufgewertet werden.

11. Mit Sicherheit wird es keinen idealen Standort geben, davon müssen wir uns verabschieden. Uns muss aber klar sein, dass es nur **mit** Veitshöchheim eine Lösung geben kann. Dabei müssen wir darauf achten, dass sich die Nachbargemeinde nicht nur beim Unterhalt, sondern auch bei den Baukosten mit der Hälfte beteiligt. Hierzu gibt es nämlich noch keine klaren Aussagen. Im Gegenteil, bislang war da nur von 25 % die Rede.

Die Entscheidung drängt.

Es macht auch keinen Sinn, die Entscheidung

weiter hinauszuzögern, da zwischenzeitlich die Baukosten deutlich gestiegen und die Zuschüsse ebenso deutlich gesunken sind. Zusätzlich hängt mit der Stegfrage der Fortgang der Altortsanierung im Bereich der Mainstraße zusammen. Wenn sich die dortigen Maßnahmen weiter verzögern, kann es uns passieren, dass wir gar keine Zuschüsse mehr erhalten. Und das wäre das Ende der Altortsanierung.

Die Altortsanierung können wir aber auch dann

vergessen, wenn der Steg am alten Standort gebaut werden sollte. Dann wäre nämlich Margetshöchheims Postkartenseite unwiederbringlich zerstört.

Deshalb sind wir auch alles andere als glücklich darüber, dass Bürgermeister Brohm bereits zweimal in der Main-Post laut über einen Stegneubau am alten Standort nachgedacht hat, was übrigens mit dem Gemeinderat nicht abgestimmt war.

Peter Etthöfer

.... MM-koMMunal ... MM-koMMunal ... MM-koMMunal ...

Neue Besen kehren doch gut

Besonders wenn es um Ordnung und Sauberkeit geht, kann man Bürgermeister Brohm nichts nachsagen. Das hat sich bereits im Herbst beim alljährlichen Laubchaos am Mainufer gezeigt. Früher hatten sich viele Anlieger in der Mainstraße darüber beschwert, dass sie vor ihrer Haustüre kehren konnten, so oft sie wollten. Der Erfolg hielt allenfalls einige Stunden an. Beim ersten Windstoß wehten wieder Unmengen von Laub von den Gemeindeflächen auf die Gehsteige herüber. Im Herbst 2008 jedoch ließ Bürgermeister Brohm mehrmals auf den Gemeindeflächen das Laub entfernen, so dass sich die Belastung der Anlieger etwas in Grenzen hielt.

Neu für Margetshöchheim war auch die Praxis, bereits am Neujahrsmorgen die vom Silvesterfeuerwerk stammenden Müllberge durch 2 Gemeindefleckenarbeiter entfernen zu lassen. Seit etlichen Jahren versammeln sich am Mainufer im Bereich der Mainstraße Hunderte (meist) Jugendliche nicht nur aus Margetshöchheim, um den Jahreswechsel zu feiern. Zurück bleiben Berge von abgebrannten Feuerwerkskörpern, Verpackungen und leeren Flaschen (oft in Form von Scherben).

Nachdem seit den letzten Jahren auch verstärkt Kanonenschläge in die Höfe geworfen wurden und mit Raketen in Richtung der Häuser gezielt wurde, hat sich Bürgermeister Brohm auch hier zum Handeln entschlossen. Da im dicht bebauten Gebiet im Zentrum der Mainstraße mit seiner alten Bausubstanz und den vielen Scheunen und Nebengebäuden ein Feuer schnell zu einem Großbrand bis hin zur Schmiedsgasse führen könnte, wollte er einen Sicherheitsdienst einsetzen, damit nur noch am Mainufer in sicherem Abstand zu den Häusern Feuerwerkskörper gezündet werden.

Kurz vor Silvester konnte die Sicherheitsfirma jedoch nur 2 Wachleute abstellen, die angesichts der Massen von teilweise schon deutlich ange-

trunkenen Jugendlichen das Geschehen nur weitgehend passiv beobachteten und erst gar nicht den Versuch machten, die "Feuerwerker" von der Häuserfront fernzuhalten. So war es kein Wunder, dass auch heuer wieder gezielt in Richtung der Häuser und Scheunen geballert wurde.

An Silvester 2009 will der Bürgermeister mehr Sicherheitsleute einsetzen, damit nicht doch einmal aus dem Feuerwerk ein Großfeuer wird, wie es in den letzten Jahren in Kitzingen und Ochsenfurt der Fall war.

Sachstand Westumgehung

Die Vorarbeiten für die Westumgehung laufen offensichtlich auf vollen Touren. Im Dezember fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit ein Behördentermin im Straßenbauamt statt, bei dem es u.a. auch um die Trassenfrage ging. Die BI Bürger und Kommunen gegen die Westumgehung hatte deshalb zu einer Mahnwache aufgerufen, an der sich auch etliche Margetshöchheimer beteiligten. Als einziger Bürgermeister nahm Waldemar Brohm teil, der sich vorbildlich gegen die Westumgehung engagiert, die zweifelsohne je nach Trassenführung unseren Ort direkt oder indirekt stark in Mitleidenschaft ziehen würde.

Landratsentscheidung nach Gutsherrenart

Vor mehr als 5 Jahren wurde am südlichen Ortsrand (zwischen Sportplatz und Bahnbrücke) im Außenbereich und Überschwemmungsgebiet des Mains ein etwa 30 qm großes massives Gebäude als "Gartenhaus" ohne Genehmigung errichtet. Gleichzeitig wurde dort ein Nebengebäude zur Mietwohnungsnutzung umgebaut, ebenfalls ohne Genehmigung.

Bauausschuss und Gemeinderat forderten den Abriss des Gartenhauses, stimmten aber als Kompromiss dem Umbau des Nebengebäudes zu Wohnungen zu.

Der Bauherr schaltete den Petitionsausschuss

des Landtags ein, der sich letztendlich - wie schon so oft - auf die Seite des Schwarzbauers stellte und die Duldung des Gebäudes empfahl. Der Gemeinderat lehnte einmütig ab und bestand auf der Beseitigung.

Nun hat Landrat Nuß ohne Einschaltung der Gemeinde in selbstherrlicher Gutsherrenart die Duldung des Schwarzbaus angeordnet. Dies wäre seinen Vorgängern Waldemar Zorn und Dr. Schreier nie eingefallen, da sie wussten, dass damit Präzedenzfälle geschaffen werden und Schwarzbauten Tür und Tor geöffnet wird.

Die MM sieht im Vorgehen des Landrats einen Anschlag auf die kommunale Selbstverwaltung und hat deshalb in einem Antrag an den Gemeinderat gefordert, das Vorgehen des Landrats durch die Regierung von Unterfranken auf seine Rechtmäßigkeit überprüfen zu lassen.

Interessanterweise hat die Regierung von Unterfranken in derselben Sache bereits am 6.2.2004 an die Gemeinde geschrieben:

"Die Entscheidung über die Erteilung des Einvernehmens ist ureigenste Aufgabe der Bauortgemeinde und Ausfluss ihrer Planungshoheit. Das Einvernehmenserfordernis nach § 36 Bau-GB ist ein wesentliches Instrument zur Steuerung der städtebaulichen Entwicklung im Gemeindegebiet, welches die Gemeinde auch eigenständig zur Durchsetzung ihrer planerischen Vorstellungen einsetzen darf und sollte."

Im Klartext bedeutet dies, dass der Landrat seine Befugnisse eindeutig überschritten hat. Mittlerweile liegt eine Antwort der Regierung vom 28.1.09 vor, die das Vorgehen des Landrats absegnet und das Papier nicht wert ist, auf dem sie geschrieben ist, da sie eigentlich nur als Ermütigung für Schwarzbauer verstanden werden kann.

Bürgerbus ein Flop?

Im Kommunalwahlkampf versuchten SPD und CSU, sich bei der Einführung des Bürgerbusses gegenseitig den Rang abzulaufen. Mittlerweile verkehrt der Bus regelmäßig zweimal in der Woche, wird aber nur sehr spärlich angenommen. Im Prinzip ist er sicher eine gute Sache. Es fragt sich allerdings, ob nicht eine Lösung auf Basis einer Nachbarschaftshilfe wie in Eisingen flexibler und damit besser und sicher wesentlich billiger gewesen wäre, wie sie ein Bürger und auch die MM einmal angeregt haben.

Ein dickes Lob

Die MM ist für ihre kritische Haltung bekannt. Wenn es allerdings etwas zu loben gilt, dann

wollen wir dies auch tun: Die Gemeinderatsfraktionen sind noch nie so gut und zeitnah unterrichtet worden wie bei Bürgermeister Brohm. Bei seinen Vorgängern wurden wir in dieser Hinsicht nicht gerade verwöhnt.

Beachtlich ist auch, dass Bürgermeister Brohm bislang an allen Flurbegehungen des Umweltausschusses teilgenommen hat. Das kam bei Günter Stock in 18 Jahren vielleicht gerade dreimal vor.

Schlechte Aussichten für die Tennishalle

Vor kurzem hat ein auf Sporthallen spezialisierter Stuttgarter Architekt die Tennishalle begutachtet. Sein erstes Resümee war wenig hoffnungsvoll. Ein Umbau der Halle würde auf ca. 1,5 Mio. € kommen, wobei in dieser Summe noch gar nicht die erforderliche Asbestsanierung enthalten ist. Außerdem kann man sich die gemeinsame Nutzung für Tennissport und Ballsportarten aus dem Kopf schlagen. Zusätzlich würde das Landratsamt bei einer Nutzungsänderung überprüfen, inwiefern die Halle den aktuellen Standards entspricht (Energieeinsparung, Parkplätze, Nachbarrecht usw.).

Für weitere Ernüchterung hat gesorgt, dass die Bauherrengemeinschaft immer noch 230.000 € für die marode Halle verlangt.

Das kostete die „Ertüchtigung“ des Rathauschofs

Bürgermeister Brohm wollte zu Beginn seiner Amtszeit schnell Erfolge vorweisen, was ja legitim und verständlich ist. Bei allem Feuereifer sollte er allerdings gewisse Spielregeln beachten. So deklarierte er die umfassende Umgestaltung des Rathauschofs als „Pflegemaßnahme“ und sorgte ohne Einschaltung des Gemeinderats für vollendete Tatsachen. Mittlerweile steht fest, dass die Änderungen im Rathauschhof gut 10.000 Euro gekostet haben, wovon 3.500 € durch Spenden gedeckt wurden.

Von den finanziellen Dimensionen einmal abgesehen, lief die Planung dieser Maßnahme alles andere als optimal. So brennen die Strahler, die in der Grünanlage die Mauern und die Linde anstrahlen, sinnlos jede Nacht bis in den frühen Morgen. Denn dorthin verirrt sich kaum jemand. An der Treppe vom Rathauschhof zur Kirche jedoch, wo eine Beleuchtung sehr sinnvoll wäre, ist es jetzt zappenduster, da man die dortige Kugelleuchte abgebaut hat. Selbst der Bürgermeister musste eingestehen, dass es nicht das Gelbe vom Ei ist, die Strahler auf dem „Albrecht-Dürer-Rollrasen“ die ganze Nacht brennen zu lassen. Als er sie über einen Zeitschalter um Mit-

ternacht abschalten lassen wollte, stellte sich heraus, dass dies nur mit einem Installationsaufwand von etwa 800 € möglich ist. Hinzu kämen noch die Tiefbaukosten. Wenn man bedenkt, dass im Rahmen der Rathaushofumgestaltung in großem Umfang Elektrokabel verlegt wurden, kann man ermesen, dass bei der Planung wohl etliches schief lief.

Es bleibt auch abzuwarten, ob der Rathaushof tatsächlich dadurch pflegeleichter wird, dass man Sträucher herausgebaggert und durch unzählige Stauden ersetzt hat.

Wir hatten eigentlich gehofft, dass Bürgermeister Brohm daraus seine Lehren gezogen hat. Wenig später kam es im Umfeld der Margarethenhalle allerdings wieder zu einem Schnellschuss, wieder ohne Einschaltung und Information des zuständigen Bauausschusses.

Dort wurden unter anderem die Hecken zwischen den Parkplätzen entfernt und durch Streifen mit einem teuren gelben Mineralgemisch ersetzt, die auch durch die Garnierung mit Findlin-

gen und traurigen Schilfwedeln nicht attraktiver wurden, so dass im Volksmund schon das Wort von „Brohms Stolpersteinen“ die Runde machte. Die MM sprach von einem Rückfall in die Steinzeit. Der Bauausschuss war leicht geschockt und beschloss, dass ein Großteil der missglückten „Ertüchtigungsmaßnahmen“ - übrigens eines von Bürgermeister Brohms Lieblingswörtern - zurückgebaut werden muss.

Aus für Kaiserlinden

Die Linden an der Busendhaltestelle wurden auf Anraten eines Baumsachverständigen gefällt, weil sie durch unsachgemäßen Schnitt nachhaltig geschädigt sind. Als Ersatz sollen kleinkronige Bäume gepflanzt werden. Der „vernichtende“ Baumschnitt erfolgte übrigens nicht durch die Gemeindearbeiter, sondern durch Privatleute, ohne Beschluss des Gemeinderates, allerdings mit Wissen des früheren Bürgermeisters Stock.

Topangebote für Sie zum Vormerken

Traditioneller MM-Aschermittwoch

25 Jahre MM sind auch fast 25 Jahre MM-Aschermittwoch der leisen Töne unter dem Motto „Rollmops mit Kunst“, ohne Politparolen, dafür aber mit viel Kultur.

2009 holt die MM den auch in einschlägigen Kreisen der USA bekannten Gitarristen, Sänger und Songwriter Markus Rill in den AWO-Raum der Margarethenhalle. Hier einige Informationen über Markus Rill:

"Brillant getextet ... Songs, die schön mehrdeutig schimmern", schreibt der „Rolling Stone“ über Markus Rill. "Wenn Stimmen Highways wären, wäre die von Markus Rill ein staubiger Feldweg ... wie Steve Earle, Lucinda Williams und Tom Waits ist Rill ein herausragender Songschreiber", schwärmt das Magazin Puremusic aus den USA.

Damit das Auge nicht zu kurz kommt, stellt Ursula Bienmüller eine Auswahl ihrer kunstvollen Quiltarbeiten aus.

Schauen Sie am Aschermittwoch einfach mal rein und hören Sie mal rein in einen Abend mit künstlerischen Leckerbissen bei Biowein und Ökobier.

Weitere Leckerbissen

Die MM hat im 25. Jahr ihres Bestehens noch weitere Leckerbissen auf Lager:

Am 25.5., 31.5. und 1.6. lädt die MM zur **Altortausstellung** mit alten Geräten, Fotos und Dokumenten in den Etthöferhof ein.

Weil unsere „Italienische Nacht im fränkischen Ambiente“ im letzten Jahr so gut angekommen ist und wir schon viele Anfragen bekommen haben, veranstalten wir am 13.6. wieder eine **Italienische Nacht** mit Opernarien, gesungen von Andreas Götz vom „Alten Schulzen“, ebenfalls im Etthöferhof.

Am 11.7. tritt die Gruppe „**Los 4 del Son**“ aus Havanna im Rahmen von „**Kultur pur**“ auf.

Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen und Neues aus dem Ort finden Sie immer topaktuell auf unserer Internetseite.



Markus Rill

25 Jahre MM sind 25 aktive Jahre für Umwelt, Natur, Kultur und Information der Öffentlichkeit.
Dafür steht die MM,
die alternative Liste, zu der es keine Alternative gibt,
auch im 25. Jahr.

